

Die Kirche und der Sozialismus

Rundschreiben Leo XIII.

„Quod apostolici muneris“

v. 28.12.1878

I. Einleitung:

Der Sozialismus rüttelt an den Fundamenten des Staates.

472. Wie es die Pflicht Unseres Apostolischen Amtes von Uns verlangte, haben Wir sogleich bei Beginn Unseres Pontifikates nicht unterlassen, Euch auf die verderbenbringende Seuche aufmerksam zu machen, welche durch das Lebensmark der menschlichen Gesellschaft schleicht und sie in die äußerste Gefahr bringt; zugleich haben Wir die wirksamsten Heilmittel angegeben, durch welche sie Genesung erlangen und den so schweren Gefahren entrinnen könne. Aber die Übel, welche Wir damals beklagen mußten, sind seitdem in kurzer Zeit derart gewachsen, daß Wir Uns abermals veranlaßt fühlen, an Euch einen Mahnruf zu erlassen, da Uns gleichsam die Stimme des Propheten in den Ohren klingt: „Rufe, höre nicht auf zu rufen, erhebe wie eine Posaune deine Stimme“ [Is. 58,1]. Ohne Schwierigkeit erkennt Ihr, Ehrwürdige Brüder, daß von jener Partei die Rede ist, welche mit verschiedenen und fast wilden Namen: *Sozialisten*, *Kommunisten* oder *Nihilisten* bezeichnet werden. Diese sind auf der ganzen Erde verbreitet und durch ein unheiliges Bündnis aufs engste miteinander verknüpft. Sie suchen nicht mehr im Dunkel geheimer Zusammenkünfte Schutz, sondern öffentlich und kühn treten sie ans Licht und sind eifrig bemüht, den längst gefaßten Plan auszuführen: die Grundfesten jeglicher bürgerlichen Gesellschaft zu zerstören. Jene sind es nämlich, welche, um sie mit dem Worte Gottes zu bezeichnen, „das Fleisch beflecken, die Obrigkeit verachten und die Würde lästern“ [Jud.8]. Nichts von dem, was durch menschliche und göttliche Gesetze zum Wohle und zur Zierde des Lebens mit Weisheit angeordnet ist, lassen sie unangetastet noch unversehrt. Den Obrigkeiten, welchen nach der Mahnung des Apostels ein jeder untertan sein soll und welchen Gott das Vorrecht zu Herrschen verliehen hat, verweigern sie den Gehorsam und verkündigen die vollkommene Gleichheit aller Menschen in ihren Rechten und Pflichten.

Die natürliche Verbindung von Mann und Frau, welche sogar den unzivilisierten Völkern heilig ist, entkleiden sie ihrer Würde; und ihr Band, welches der häuslichen Gemeinschaft vorzugsweise Halt verleiht, lockern sie oder überlassen es der fleischlichen Lust. Verlockt endlich durch die Gier nach zeitlichen Gütern, welche „die Wurzel aller Übel ist und schon manche, welche sich ihr ergeben, zum Abfall vom Glauben verleitet hat“ [1. Tim. 6,10], bekämpfen sie das durch das Naturgesetz geheiligte Eigentumsrecht. Unter dem Scheine, als kämen sie den Bedürfnissen aller Menschen hilfreich entgegen und erfüllten sie ihre Wünsche, suchen sie durch entsetzliche Frevel alles, was man sich auf Grund rechtmäßiger Erbschaft, oder durch geistige Anstrengungen und durch der Hände Fleiß oder durch Sparsamkeit erworben, an sich zu reißen und als Gemeingut zu besitzen. Diese scheußlichen Irrtümer verkündigen sie in ihren Versammlungen, verbreiten sie durch Schriften und werfen sie durch eine ganze Flut von Zeitungen unter das Volk. Infolgedessen wurde die ehrwürdige Hoheit und Gewalt der Regenten bei dem aufrührerischen Volke so verhaßt, daß ruchlose Verräter alle Zügel zerrissen und in einem kurzen Zeitraum mehrere Male selbst als einmal auf die Staatsoberhäupter in gottlosem Wagnis Attentate verübten.

II. Der geschichtliche Gang des Sozialismus

473. Die Kühnheit dieser gewissenlosen Menschen, welche von Tag zu Tag die bürgerliche Gesellschaft mit größeren Gefahren bedroht und alle in Sorge und Bestürzung versetzt, leitet ihre Ursache und ihren Ursprung von jenen giftigen Lehren her, welche in früheren Zeiten gleichsam wie eine schlimme Saat unter die Völker gestreut, so verderbenbringende Früchte zu ihrer Zeit getragen haben.

1. Der erste Anfang liegt in den Irrtümern des 16. Jahrhunderts.

474. Ehrwürdige Brüder, Ihr wißt es wohl, daß der so erbitterte Kampf, welcher gegen den katholischen Glauben vom Beginn des 16. Jahrhunderts an von den Neuerern erregt worden ist und in dem denkbar höchsten Maße bis in unsere Zeit von Tag zu Tag an Heftigkeit gewachsen ist, dahin zielt, nach Beseitigung jeder Offenbarung und nach Vernichtung jeglicher Ordnung, den Erfindungen der „reinen Vernunft“ oder vielmehr ihren Fäseleien Eingang zu verschaffen. Da dieser Irrtum, welcher seinen Namen fälschlicherweise von der Vernunft ableitet, die dem Menschen von Natur aus inwohnende Sucht, sich hervorzutun, an sich lockt und reizt, und jeder Art von Leidenschaft die Zügel schießen läßt, so hat er nicht bloß die Herzen sehr vieler einzelner Menschen, sondern auch die bürgerliche Gesellschaft in den weitesten Kreisen durchdrungen. Daher hat man mit einer gewissermaßen ganz neuen und selbst den Heiden unerhörten Gottlosigkeit Staaten gegründet, ohne auf Gott und auf die von ihm gesetzte Ordnung Bezug zu nehmen: die öffentliche Autorität, so hat man erklärt, erhält weder ihren Ursprung, noch ihre Würde, noch ihre Regierungsgewalt von Gott, sondern vielmehr von der Volksmenge, welche, von jedem göttlichen Befehl sich unabhängig wähnend, nur den Gesetzen untertan zu sein, sich bereit finden ließ, welche sie selbst nach eigener Willkür gegeben hätte. -

Nach Bekämpfung und Verwerfung der übernatürlichen Glaubenswahrheiten, als ob sie mit der Vernunft in Widerspruch ständen, wurde der Schöpfer und Erlöser des Menschengeschlechts aus den Universitäten, Lyzeen und Gymnasien, und aus dem ganzen öffentlichen Leben nach und nach hinausgedrängt. - Die Belohnungen und Strafen des zukünftigen und ewigen Lebens ließ man in Vergessenheit geraten, und so wurde das glühende Verlangen nach Glück in den engen Zeitraum des diesseitigen Lebens gezwängt. Da derartige Lehren weit und breit ausgestreut wurden und eine solche Zügellosigkeit im Denken und Handeln ausgebrochen ist, so darf man sich nicht wundern, wenn Leuten aus niedrigstem Stande die Armut in ihrem Heim und in ihrer Werkstatt nicht mehr behagt und sie von Verlangen brennen, über die Paläste und Güter der Reichen herzufallen; darf man sich auch nicht wundern, wenn weder im öffentlichen noch im privaten Leben mehr Sicherheit besteht und das Menschengeschlecht beinahe am Rande des Verderbens angelangt ist.

2. Die römischen Päpste haben die Geheimbünde von Anfang an verurteilt.

475. Die obersten Hirten der Kirche aber, denen das Amt obliegt, die Herde des Herrn vor den Nachstellungen der Feinde zu schützen, waren zur rechten Zeit bemüht, die Gefahr abzuwenden und für das Heil der Gläubigen zu sorgen. Sobald nämlich die geheimen Gesellschaften, in deren Schoß der Same der erwähnten Irrtümer schon damals gepflegt wurde, anfangen, sich zusammen zu schließen, da ließen es sich die römischen Päpste Clemens XII. und Benedikt XIV. wohl angelegen sein, die gottlosen Pläne dieser Sekten aufzudecken und die Gläubigen des ganzen Erdkreises vor dem Verderben, das im geheimen vorbereitet wurde, zu warnen. Nachdem aber die, welche sich des Namens von Philosophen rühmen, den Menschen eine gewissermaßen zügellose Freiheit zugestanden und ein, wie sie sagen, neues Recht gegenüber dem natürlichen und göttlichen Gesetze

auszusinnen und aufzustellen begonnen hatten, hat es Papst Pius VI. hochseliges Angedenkens sofort die diesen Lehren innewohnende Bosheit und Unwahrheit durch öffentliche Erlasse klargelegt und mit apostolischer Voraussicht das Verderben prophezeit, in welches das elendiglich betrogene Volk geraten würde. - Trotz alledem wurde durch keine eingreifende Maßnahme dem immer weiteren Umsichgreifen dieser verwerflichen Lehren unter den Völkern und ihrer Erhebung zu Staatsgesetzen vorgebeugt, so daß sich die Päpste Pius VII. und Leo XII. genötigt sahen, die Geheimbünde mit dem Bannfluche zu belegen und abermals die menschliche Gesellschaft vor der Gefahr, die ihr drohte, zu warnen. - Euch allen wird endlich bekannt sein, mit welchem ernsten Worten, mit welchem Starkmut Unser glorreicher Vorgänger Pius IX. hochseligen Angedenkens bald in Ansprachen, bald in Rundschreiben an die Bischöfe des ganzen Erdkreises sowohl gegen das boshafte Beginnen jener Geheimbünde, als auch namentlich gegen die schon aus diesen sich entfaltende Seuche des Sozialismus gekämpft hat.

3. Leider haben die Regierungen die Gefahren nicht erkannt.

476. Dabei ist aber zu bedauern, daß die, denen die Sorge für das Gemeinwohl anvertraut ist, durch die Ränke gottloser Menschen umstrickt und durch ihre Drohungen allzu sehr eingeschüchtert, immer die Kirche verdächtigten oder gar mit Haß gegen sie erfüllt waren. Es fehlte ihnen die Einsicht, daß die Anschläge jener Bünde wären vereitelt worden, wenn die Lehre der katholischen Kirche und der Autorität der römischen Päpste bei den Fürsten und bei dem Volke immer in gehöriger Achtung geblieben wären. Denn die Kirche des lebendigen Gottes, welche „die Säule und Grundfeste der Wahrheit ist“ [1. Tim. 3,15] ist, predigt Lehren und Gebote, durch die für die Erhaltung der Ruhe der menschlichen Gesellschaft in vorzüglichem Maße gesorgt ist und das unheilvolle Gewächs des Sozialismus mit der Wurzel herausgerissen wird.

III. Die Lehre des Sozialismus ist falsch

477. Mögen freilich die Sozialisten auch das Evangelium mißbrauchen, um die Unvorsichtigen leichter täuschen zu können und es gewöhnlich nach ihrem Sinne mißdeuten, so ist doch zwischen ihren verwerflichen Grundsätzen und der so lauterer Lehre Jesu Christi der denkbar größte Unterschied. „Denn welche Gemeinschaft hat die Gerechtigkeit mit der Ungerechtigkeit, oder wie kann sich das Licht zur Finsternis gesellen?“ [2. Kor. 6,14]

1. Falsch ist jene Gleichheit, welche die Sozialisten predigen.

478. Jene behaupten, wie schon erwähnt, mit Nachdruck und unaufhörlich, daß alle Menschen unter sich von Natur aus gleich seien und leugnen daher die Pflicht der Achtung und Ehrfurcht gegen die Majestät des Herrschers und den Gehorsam gegenüber den Gesetzen, es sei denn, daß diese von ihnen selbst nach ihrem Gutdünken gegeben worden sind.

Nach den Lehren des Evangeliums dagegen besteht die Gleichheit der Menschen darin, daß alle dieselbe Natur erhalten haben, daß alle zu der hohen und erhabenen Würde der Kinder Gottes berufen sind, daß alle, wie ihnen dasselbe Ziel gesteckt ist, auch nach einem und demselben Gesetz gerichtet werden und Strafe oder Lohn je nach Verdienst erhalten sollen.

2. Die Ungleichheit im Rechte hat Gott eingeführt.

479. Jedoch auch die Ungleichheit des Rechtes und der Gewalt hat ihre Quelle im Schöpfer der

Natur, „von welchem alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden herkommt.“ [Eph. 3,15] Die Fürsten aber und Untertanen werden gemäß der katholischen Lehre und Moral durch wechselseitige Pflichten und Rechte so miteinander verknüpft, daß die Herrschsucht gemäßigt und die Pflicht des Gehorsams erleichtert, befestigt und im höchsten Grade veredelt wird.

In der Tat schärft die Kirche dem untergebenen Volke unaufhörlich das Gebot des Apostels (Röm. 13) ein: „Es gibt keine Gewalt außer von Gott, und die, welche besteht, ist von Gott angeordnet. Wer demnach sich der obrigkeitlichen Gewalt widersetzt, der widersetzt sich der Anordnung Gottes; und die sich dieser widersetzen, ziehen sich selbst die Verdammnis zu.“ Und wiederum gebietet er, „gemäß der Pflicht untertan zu sein, nicht nur um der Strafe willen, sondern um des Gewissens willen, und jedem zu geben, was man ihm schuldig ist: Steuer wem Steuer, Zoll wem Zoll, Ehrfurcht wem Ehrfurcht, Ehre wem Ehre gebührt“. Es hat ja der Schöpfer und Lenker des Alls in seiner Fürsorge und Weisheit es so angeordnet, daß das Unterste durch das Mittlere, und das Mittlere durch das Höchste zu dem Ziele gelange, welches Gott einem jeden gesteckt hat. Gleich wie er also auch im himmlischen Reiche die Chöre der Engel von einander unterschieden und die einen den anderen untertan wissen wollte; gleichwie er ferner in der Kirche verschiedene Weihestufen eingesetzt und die Pflichten verschieden verteilt hat, daß nicht alle Apostel, nicht alle Lehrer, nicht alle Hirten waren [1. Kor. 12], so hat er auch bestimmt, daß es in der bürgerlichen Gesellschaft mehrere Stände gäbe, welche durch Würde, Rechte und Gewalt von einander verschieden wären. Auf dieselbe Weise sollte der Staat, wie die Kirche ein Leib sein, welcher viele Glieder umfasse, von denen die einen vornehmer sind, als das anderen, alle aber für einander notwendig und auf das Wohl des ganzen bedacht sind.

3. Die Obrigkeit wird von Gott gerichtet. Tyrannenmord und Revolution sind verboten.

480. Damit nun aber die Lenker der Völker die ihnen zugestandene Gewalt zur Erbauung und nicht zur Zerstörung ausüben, mahnt in so geeigneter Weise die Kirche Christi, daß auch die Fürsten eine strenge Rechenschaft vor dem höchsten Herrn zu gewärtigen haben; und mit den Worten der göttlichen Weisheit ruft sie allen im Namen Gottes zu: „Neiget die Ohren, die ihr der Völker Menge beherrscht und euch gefallet in den Scharen der Nationen, denn von dem Herrn ist euch die Herrschaft gegeben und die Macht von dem Allerhöchsten, der eure Werke untersuchen und eure Gedanken erforschen wird...; denn das strengste Gericht ergeht über die, so andern vorstehen ...; denn Gott wird niemandes Person ausnehmen, noch irgend eine Größe schonen, weil er den Kleinen wie den Großen gemacht hat und auf gleiche Weise sorget für alle. Den Stärkeren aber steht eine größere Strafe bevor“ [Weish. 6]. Wenn jedoch bisweilen die Fürsten bei Ausübung ihrer Gewalt unbesonnen sind oder das Maß überschreiten, so duldet es die Lehre der katholischen Kirche nicht, sich auf eigene Faust gegen jene zu erheben, damit nicht Ruhe und Ordnung mehr und mehr gestört werde und die Gesellschaft dadurch noch mehr Schaden leide. Und ist es soweit gekommen, daß keine andere Hoffnung mehr auf Rettung leuchtet, dann soll man, lehrt sie, durch Übung christlicher Geduld und durch inständiges Gebet von Gott schleunige Abhilfe zu erlangen suchen. - Sollten aber die Verordnungen der Gesetzgeber und Fürsten etwas festsetzen oder befehlen, was dem göttlichen oder dem natürlichen Rechte zuwider ist, dann verlangt unsere Würde und Pflicht als Christen und der Ausspruch des Apostels von uns, daß wir „Gott mehr gehorchen als den Menschen“ [Apostelg. 5,29].

4. Die christliche Familie, die Burg der Autorität, wird vom Sozialismus zerstört.

481. Die heilsame Macht der Kirche ferner, die eine Quelle so reichen Segens für die wohlgeordnete Regierung und für die Erhaltung der menschlichen Gesellschaft ist, empfindet und erfährt notwendigerweise auch die häusliche Gemeinschaft, welche ja die Wurzel jeglichen Staates

und Reiches ist. Ehrwürdige Brüder, Ihr wißt es, daß die rechte Art dieser Gemeinschaft nach der unausweichlichen Forderung des Naturrechtes erstlich auf der unauflösbaren Vereinigung von Mann und Frau beruht und in den wechselseitigen Pflichten und Rechten zwischen Eltern und Kindern, Herren und Dienern die Erfüllung seiner Bestimmung findet. Es ist Euch aber auch bekannt, daß dieser Bund durch die Grundsätze des Sozialismus nahezu aufgelöst wird; geht ihm aber die Festigkeit verloren, die ihm aus der religiösen Ehe erwächst, so müssen unbedingt auch die Gewalt des Vaters über die Kinder und die Pflichten der Kinder gegen die Eltern darunter leiden. „Die in allem ehrbare Ehe“ [Hebr. 13,4] hingegen, welche schon bei Beginn der Welt zur Ausbreitung und Erhaltung des Menschengeschlechtes Gott selbst eingesetzt und als einen unauflösbaren Bund gestiftet hat, ist nach der Lehre der Kirche durch Christus noch fester und heiliger geworden. Hat er sie doch zur Würde eines Sakramentes erhoben und gewollt, daß sie das Abbild seiner Vereinigung mit der Kirche darstelle. Daher ist nach der Mahnung des Apostels [Eph. 5]) der Mann das Haupt der Frau, wie Christus das Haupt der Kirche ist; wie andererseits die Kirche Christo untertan ist, welcher sie mit keuschester und ewiger Liebe umfaßt, so sollen auch die Frauen ihren Männern untertan sein, diese aber ihren Frauen dafür in standhafter, treuer Liebe anhängen.

In ähnlicher Weise hat die Kirche die Gewalt des Vaters und des Herrn so geregelt, daß sie imstande ist, die Söhne und Diener im Gehorsam zu erhalten, ohne jedoch das Maß zu überschreiten. Nach katholischer Lehre fließt nämlich auf die Eltern und Herren die Autorität des himmlischen Vaters und Herrn über, so daß diese von ihm nicht bloß ihren Ursprung und ihre Gewalt, sondern auch ihre Natur und Beschaffenheit entlehnt. Daher ermahnt der Apostel (Eph. 6,1 u. 2) die Kinder: den Eltern zu gehorchen im Herrn, Vater und Mutter zu ehren, denn das ist das erste Gebot mit der Verheißung. Den Eltern aber befiehlt er: „Und ihr Väter! Erbittert eure Kinder nicht, sondern erzieht sie in der Lehre und in der Zucht des Herrn“ [Eph. 6,4]. Den Dienern und Herren hinwiederum hält derselbe Apostel das göttliche Gebot vor Augen: sie sollen „den leiblichen Herren ebenso gehorchen, wie Christus ... und mit dem guten Willen dienen gleichsam dem Herrn und nicht den Menschen.“ Die Herren aber sollen „von ihren Drohungen ablassen, da sie wissen, daß der Herr der Diener auch ihr Herr sei im Himmel, und daß bei Gott kein Ansehen der Person gilt“ [Eph. 6, 5 bis 7].

Wenn dies alles auch nach Gottes Wunsch und Willen gewissenhaft von allen, die es angeht, beobachtet werden würde, dann würde sicherlich eine jede Familie gleichsam ein Ebenbild des himmlischen Hauses darbieten, und die herrlichen Segnungen, welche aus ihr hervorquellen, würden sich nicht durch die Wände des Hauses eindämmen lassen, sondern auch auf die Staaten in Strömen sich ergießen.

IV. Die Kirche ist die wahre Retterin

1. Die Kirche verteidigt das Eigentumsrecht, nimmt sich aber der Armen an.

482. Für die Ruhe in der Öffentlichkeit und im Hause hat die katholische Weisheit, gestützt auf die Gebote des natürlichen und göttlichen Gesetzes, mit größtem Vorbedacht Sorge getragen auch durch ihre Ansichten und Lehren über das Eigentumsrecht und über die Verteilung der Güter, welche zur Fristung des Lebens und zum Nutzen der Menschen erworben worden sind.

Die Sozialisten stellen das Eigentumsrecht als eine menschliche Erfindung hin, welche der natürlichen Gleichheit der Menschen widerspreche, und meinen, die Gütergemeinschaft erstrebend, man brauche durchaus nicht die Armut mit Gleichmut zu ertragen und könne ungestraft die Besitztümer und Rechte der Reichen verletzen. - Dagegen erklärt die Kirche die Ungleichheit unter den Menschen, welche doch ihren körperlichen und geistigen Kräften nach verschieden sind, auch in Bezug auf den Besitz von Gütern für besser und nützlicher und gebietet, daß dies in der

Natur selbst wurzelnde Recht des Eigentums und der freien Verfügung über dasselbe von jedermann unangetastet und unverletzt bleibe. Weiß sie doch, daß Diebstahl und Raub von Gott, dem Urheber und Beschützer jeglichen Rechtes, so streng verboten worden ist, daß es nicht erlaubt ist, fremdes Eigentum auch nur zu begehren, und daß Diebe und Räuber, ebenso wie die Ehebrecher und Götzendiener vom Himmelreiche ausgeschlossen sind.

Dabei vernachlässigt sie jedoch die Sorge für die Armen nicht und unterläßt es als liebevolle Mutter nicht, ihren Bedürfnissen hilfreich entgegenzukommen. Sie umfaßt sie mit der Zärtlichkeit einer Mutter, weil sie weiß, daß die Armen die Person Christi vertreten, der selbst den geringsten Dienst, den jemand den Armen erweist, so ansieht, als hätte man ihn ihm selbst erwiesen. Sie hilft ihnen, wo sie nur kann und läßt Häuser und Spitäler zu ihrer Aufnahme, Pflege und Heilung überall auf der ganzen Erde errichten und nimmt diese Anstalten in ihren Schutz. Mit allem Nachdruck betont sie den Reichen gegenüber das Gebot, von ihrem Überfluß den Armen mitzuteilen und droht ihnen das göttliche Gericht an, durch welches sie zu den ewigen Strafen verdammt werden würden, wenn sie nicht den Armen in der Not helfen wollen. Endlich richtet sie besonders die Seelen der Armen auf und tröstet sie, indem sie ihnen bald das Beispiel Christi vor Augen hält, der, „da er reich war, um unsertwillen arm geworden ist“ [2. Kor. 8,9], bald sie an seine Worte erinnert, mit welchen er die Armen selig gepriesen und ihnen geboten hat, auf die Belohnungen der ewigen Glückseligkeit zu hoffen. -

Wer würde aber nicht einsehen, daß dies der beste Weg ist, den uralten Zwiespalt zwischen arm und reich auszugleichen? Denn wird dieser Weg verworfen oder hintangesetzt, dann kann es, wie die Natur der Dinge und die Ereignisse klar beweisen, nur zwei Möglichkeiten geben: entweder wird der größte Teil des Menschheit in den so schimpflichen Stand der Sklaven zurücksinken, welcher so lange bei den Heiden bestanden hat, oder die menschliche Gesellschaft wird durch nie endende Gärungen und Aufstände in Aufregung gehalten und durch die entsetzlichsten Räubereien entehrt werden, wie es ja sogar in jüngster Zeit zu Unserm Schmerz eingetroffen ist.

2. Die Staaten mögen doch die Hand der Kirche ergreifen.

483 Unter diesen Umständen, Ehrwürdige Brüder, haben Wir, da Uns die Regierung der ganzen Kirche obliegt, sogleich bei Beginn Unseres Pontifikates die Völker und Fürsten, welche von einem unheilvollen Sturm hin und her geworfen wurden, auf den Hafen aufmerksam gemacht, in welchem sie sicherste Zuflucht finden könnten. Und jetzt lassen Wir, durch die bevorstehende Gefahr gedrängt, abermals Unsere Apostolische Stimme an sie erschallen und bitten sie flehentlich, bei ihrem eigenen und des Staates Heil immer und immer wieder, sie möchten doch die um die öffentliche Wohlfahrt der Reiche so außerordentlich verdiente Kirche als Lehrerin aufnehmen und hören, und möchten ganz und gar zur Überzeugung gelangen, daß die Begriffe Staat und Religion ganz eng miteinander verbunden sind. In demselben Maße nämlich, wie die Religion verkürzt wird, wird auch der Gehorsam der Untertanen und die Würde und das Ansehen der Regierung verringert. Und wenn sie zur Erkenntnis gelangen, daß die Kirche Christi zur Abwendung der Seuche des Sozialismus eine Gewalt besitzt, wie sie weder menschliche Gesetze noch die Verbote der Behörden noch den Waffen der Soldaten haben, dann möchten sie doch endlich der Kirche wieder in die Stellung und Freiheit einsetzen, welche sie haben muß, um ihren so heilsamen Einfluß zum Nutzen der gesamten Gesellschaft ausüben zu können.

3. Die Bischöfe müssen Sorge tragen für die Jugend, die Männer und die Vereine.

484 Ihr aber, Ehrwürdige Brüder, die Ihr die Quelle und die Beschaffenheit der hereinbrechenden Übel durchschaut, lasset es Euch unter Anstrengung aller Geisteskräfte und mit allem Eifer angelegen sein, daß die katholische Lehre allen Herzen eingepflanzt werde und tief in sie eindringe.

Wirket eifrig dafür, daß alle schon von zarter Kindheit an sich daran gewöhnen, Gott in kindlicher Liebe zu umfassen und seinen Willen zu achten; der Majestät der Herrscher und deren Gesetze Gehorsam zu zollen; ihre Begierden zu bezähmen und die Ordnung, die Gott in der bürgerlichen und häuslichen Gesellschaft gesetzt hat, gewissenhaft zu beobachten. Außerdem müßt Ihr dahin streben, daß die Söhne der katholischen Kirche der abscheulichen Partei weder beitreten noch sie auf irgend welche Weise zu begünstigen wagen: sie sollen vielmehr durch rühmliche Taten und eine in jeder Beziehung ehrenhafte Handlungsweise zeigen, in wie guten und glücklichen Verhältnissen die menschliche Gesellschaft leben würde, wenn ihre einzelnen Glieder durch tadelloses Leben und durch Tugenden sich auszeichneten.

Da endlich die Anhänger des Sozialismus vornehmlich unter den Handwerkern und Arbeitern zu suchen sind, und unter denen, die des angestregten Arbeitens vielleicht überdrüssig sich durch die Hoffnung auf Reichtum und durch die Versprechung von Gütern sehr leicht anlocken lassen, so ist es an der Zeit, den Handwerker- und Arbeiter-Vereinen warmes Interesse entgegenzubringen. Unter die Obhut der Religion gestellt, sollen sie ihre Mitglieder mit ihrem Stande aussöhnen, zu geduldiger Arbeit erziehen und so zu einem ruhigen und friedlichen Leben anleiten.

V. Gott gebe seine Gnade dazu.

485 Zu Unseren und Euren Unternehmungen aber, Ehrwürdige Brüder, möge Uns der seinen Segen geben, dem Wir den Anfang und den Ausgang alles Guten danken müssen.

Daß Uns aber seine kräftige Hilfe allezeit begleiten wird, das hoffen Wir in Hinblick auf die segensvolle Bedeutung dieser Tage, in welchen die alljährlich wiederkehrende Erinnerungsfeier der Geburt des Herrn begangen wird. Wie Christus durch seine Geburt einer Welt, die schon in Verfall geraten und fast in die äußerste Verderbnis hinabgesunken war, neues Heil brachte, so läßt er auch uns das Gleiche hoffen; und den Frieden, den er damals durch der Engel Mund den Menschen verkündigt hat, hat er auch uns verheißen.

„Denn die Hand des Herrn ist nicht verkürzt, daß er nicht helfen könnte, nicht taub sein Ohr, daß er nicht hören könnte“ [Is. 59,1]. Indem Wir in diesen so viel versprechenden Tagen Euch, Ehrwürdige Brüder, und den Gläubigen Eurer Kirchen alles Glück und alle Freude wünschen, flehen Wir inständig zum Geber alles Guten, es möge doch wiederum „die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unseres Heilandes, erscheinen“ [Tit. 2,4], der uns aus der Gewalt unseres erbittertsten Feindes errettet und zur erhabenen Würde der Kinder Gottes erhoben hat. -

Auf daß schneller und in reicherm Maße Unsere Wünsche erfüllt werden, möget auch Ihr, Ehrwürdige Brüder, mit Uns inbrünstige Gebete zu Gott empor senden. Die selige Jungfrau Maria aber, die von Anbeginn Unbefleckte, ihren Bräutigam, den heiligen Joseph und die heiligen Apostel Petrus und Paulus, auf deren Fürsprache Wir besonders vertrauen, rufet um ihren Schutz an.

Unterdessen aber spenden Wir als Vorboten der göttlichen Gnaden, mit der innigsten Liebe Unseres Herzens Euch, Ehrwürdige Brüder, Eurem Klerus und allen gläubigen Völkern den Apostolischen Segen im Herrn!

Gegeben zu Rom bei St. Peter, den 28. Dezember 1878, im ersten Jahre Unseres Pontifikats.

Papst Leo XIII.

aus: Carl [Ulitzka](#), Päpstlicher Hausprälat (Hrg.), Lumen de Caelo, Praktische Ausgabe der wichtigsten Rundschreiben Leo XIII. und Pius XI., 1934, S. S. 233-241